

Und Aeschylus auch, — erregnete Nicäus — aber ich bin dahin gekommen, auch Aeschylus unschmackhaft zu finden. Ich sehne mich nach That!

Sie könnte leicht näher seyn als wir wännen! — versetzte der Fremde — Es gibt einen Gott, der alle Dinge lenkt. Er wird die gerechte Sache nicht verlassen. Er weiß, daß meine Gedanken eben so rein sind als meine Lage schwierig. Noch dämmern einige halblichte Ideen in meinem Gehirn, aber wir wollen jetzt noch nicht davon sprechen. Ich muß fort, theurer Prinz. Der Wind weht günstig. Habt Ihr jemals Hunniades gesehen?

Ich ward am Hofe von Siebenbürgen erzogen, — antwortete Nicäus mit einem etwas verlegenen Blicke. — Er ist ein berühmter Ritter und das erste Bollwerk des Christenthums.

Der türkische Befehlhaber seufzte. Möchten wir doch, wenn wir einander wiedersehen, es mit froherem Herzen und heiterern Hoffnungen thun. Jetzt muß ich Euch wahrhaftig Lebewohl sagen.

Der Prinz wandte sich mit schmerzlichem Gesicht und drückte seinen Gefährten an's Herz. Es ist ein trauriges Ende — rief er aus — für alle unsere glücklichen Stunden und hohen Plane!

Ihr seyd noch zu jung, um mit dem Glücke zu rechten, — erwiederte der Fremde — und was mich betrifft, so habe ich meine Rechnung mit ihm noch nicht abgeschlossen. Also für den Augenblick lebt wohl, theurer Nicäus!

Lebt wohl, — erregnete der Fürst von Athen — lebt wohl, theurer Standerbeg!

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Vöglein. Parabel.

Der Knabe stand am Gartenbeet
Versenkt in tiefes Schweigen,
Sah Frühlingblumen duftumweht
Aus lockrer Scholle steigen;
Der Bäume Wipfel wehten lind,
Es koste lau der Frühlingwind
Mit jungen Blütenweigen.

Und wie er lauschte stillbeglückt,
Und von dem Keim zum Baume
Und von dem Baum zur Blume blickt
Im lichten Sonnenraume:
Da naht ein Vöglein zart und hold,
Hellstrahlend wie des Morgens Gold
An rother Wolken Saume.

Dem Knaben waltet rasche Glut
Durch alle seine Glieder;
Es läßt das Vöglein wohlgemuth
Auf seine Hand sich nieder;
Es fliegt und hüpfet von Arm zu Arm
Und schmückt und breitet ohne Harm
Sein leuchtendes Gefieder.

Der Knabe kann in stiller Lust
Sich gar nicht müde sehen;
Er zieht den Vogel an die Brust,
Der läßt es gern geschehen
Und singt ein Liedlein hell und süß,
Gleich Stimmen aus dem Paradies
Gar wenig zu verstehen.

„Das Vöglein soll mein eigen seyn!“
So schwört der Knabe leise:
„In meinen Käfig schließ' ich's ein
Nach and'rer Vögel Weise.“
Doch ach! kaum klingt dieß arge Wort,
So fliegt der süße Vogel fort,
Weit fort in lichtigem Kreise.

Der Knabe stürzt ihm eilig nach
Mit süßen Schmeicheltönen,
Versucht, den Flüchtling allgemach
Zu firren, zu versöhnen.
Jedoch, so schlau er sich bemüht,
Stets weiter fort das Vöglein fliehet,
Scheint neckend ihn zu höhnen.

„Was hab' ich Armer Dir gethan?“
So ruft in bitterm Leide
Der Knabe seufzend himmelan;
Da klingt's aus lichter Weite:
„Festhalten laß ich nimmer mich!
Aus freier Gunst nur nahet sich
Das Himmelsvöglein: Freude!“

Agnes Franz.

Nachtvögel.

Schüler.

Der köstlichste Triumph des Schülers ist,
Wenn er den Lehrer kann besiegen,
Und könnt' er zehnmal Stärkere besiegen,
Er wird doch immer nur den Lehrer wählen.

Nicht kennen.

Wenn den Menschen das Entzücken faßt,
Falle er froh: Ich kenne mich nicht mehr.
Wenn ein tiefer Schmerz ihn wund gebrannt,
Seufzt er leis: Ich kenne mich nicht mehr.
Aber im gewohnten Gleise
Glaubt er immer sich zu kennen. —

Carlo Montano.